

Aljoscha im Kunstraum Dornbirn

Prototypen für eine neue Materie

Unter der Sternenkuppel des großen Konzertsaaes der Tonhalle Düsseldorf hing bis vor Kurzem ein magentafarbenes, lichtdurchlässiges Kunstwerk, das auf Basis von Acrylfarbe, Silikon und Acrylglas entwickelt wurde. Es glich einem fremdartigen, futuristischen Organismus, der nicht von dieser Welt schien. Geschaffen wurde es vom ukrainisch-russischen Künstler Aljoscha als Auftragswerk für die Konzertreihe „Sound der Utopie“, mit der die Düsseldorfer Tonhalle passend zur russischen Oktoberrevolution die Utopien der europäischen Avantgarde hochleben ließ. Aljoschas Installation trug den Titel „De revolutionibus orbium coelestium. Über die Umschwünge der himmlischen Kreise“ und er bezog sich damit auf das im Jahr 1543 veröffentlichte Traktat von Nikolaus Kopernikus. In seinem Schlüsselwerk beschrieb Kopernikus ein mathematisch-naturphilosophisches Modell, gemäß dem sich die Planeten einschließlich der Erde um die Sonne bewegen und sich die Erde um ihre eigene Achse dreht. Das war damals eine verwegene Botschaft, die den Weg bereitete für die wissenschaftliche Erfassung des Universums in der Zukunft.

Wie fast alle skulpturalen Erfindungen Aljoschas, erinnerte auch dieses Großkunstwerk im Konzertsaal der Düsseldorfer Tonhalle an in der Natur vorkommende Organismen, Lebewesen und Pflanzen. Allerdings handelt es sich bei Aljoschas Werken nicht etwa um Nachahmungen von natürlichen Objekten, sondern der Künstler sieht sich als Schöpfer neuer möglicher Lebensformen. Er nennt seine Kunstpraxis denn auch „Bioismus“, die auch Religion, Philosophie und Ethik miteinbezieht.

„Ich betrachte meine Objekte als Lebewesen“, sagt der Künstler wörtlich. „Ich erschaffe ästhetische Prototypen, Vorbilder für zukünftige Lebewesen.“ Seine surreal wirkenden „Bioismen“, filigrane-kristalline Kunstwesen aus Acryl auf Drahtgestellen, lässt er in subversiven Aktionen weltweit öffentliche Plätze bevölkern.

Unter dem Titel „Eine Biologie des Glücks“ soll sich eine solche bio-amorphe Struktur ab Mitte Dezember auch im Kunstraum Dornbirn ausbreiten. Denn die nächste Ausstellung in der ehemaligen Montagehalle ist eben diesem seit 1995 in Düsseldorf lebenden und arbeitenden Aljoscha gewidmet. In einer Mitteilung der Kunstraum-Betreiber heißt es dazu: „Inspirationsquellen für sein Schaffen sind die Bio- und Gentechnologie. Er orientiert sich näher an den Naturwissenschaften und der Philosophie als an der Kunsttheorie. Im Kunstraum breiten sich seine mikrobiologischen ‚Organismen‘ ungehindert aus und lassen eine raumfüllende, monumentale Skulptur entstehen.“

Während fast täglich Nachrichten über aussterbende Pflanzen- und Tierarten über die News-Ticker laufen, will Aljoscha also neue Lebewesen und Lebensformen erschaffen. Während manche seiner „Bioismen“ irgendwie an Seeanemonen erinnern, schweben andere wie pinkfarbene Wolken aus Acryl im Raum, und wieder andere scheinen eine Art Pelz aus Farbe zu haben. Der Betrachter darf rätseln, ob es sich um Pflanzen, Tiere oder Gewebefetzen handelt. Aljoschas Antwort ist: „Von allem etwas.“ Aljoscha zu seinen Objekten: „Als Künstler werde ich zum Schöpfer

von Arten, die keine Funktion haben müssen. Sie besitzen ihre eigene Berechtigung."

Aljoscha baut seine Objekte, indem er Acrylfarbe mit feinsten Pinseln nach und nach zu filigranen Netzwerken verbindet, die dann in (frei erfundenen) Naturformen von höchster Ästhetik enden. Oder er kreiert großformatige Installationen aus verformtem Acrylglas, die im Raum zu schweben scheinen. Solche zeigte der Künstler auch schon mehrfach in sakralen Räumen. Etwa in den Kirchen St. Petri in Dortmund (2015), in der Schlosskirche in Bonn (2016) oder jüngst in der Sala Santa Rita in Rom (2017). Einem Presstext zur Ausstellung „The Hedonotropic Force“ vergangenen Oktober in der deutschen Galerie Susanne Neuerburg ist zu entnehmen: „Aljoscha glaubt an die synthetische Biologie, die daran arbeitet, mit der Schaffung künstlicher Lebewesen den wachsenden Problemen der Menschheit zu begegnen. Die synthetische Biologie sieht Aljoscha durchaus als Hoffnungsträger."

In Aljoschas Werken schwingt hohe Sensibilität ebenso mit wie ein subversiver Humor. In Berichten über den Künstler wird immer wieder auch auf eine Seelenverwandtschaft Aljoschas mit dem großen Schriftsteller Nikolai Gogol verwiesen, der märchenhaft Fantastisches von verlorenen Nasen oder toten Seelen schrieb. Gogols „praktischer Mystizismus“ sei für ihn jedenfalls ein Leitbild, sagt Aljoscha selber. Gogol (1809-1852) war übrigens ebenfalls ukrainischer Herkunft.

In einem Interview mit dem Hochglanzmagazin „VIP International“ im vergangenen Jahr erklärte Aljoscha, wie er seine unverkennbare Technik entwickelt hat: „Zuerst habe ich nur gezeichnet, dann gemalt. Und dabei bemerkte ich, dass auf meiner Farbpalette immer etwas wuchs. Durch die Arbeit, das Eintauchen, Aufnehmen und Mischen der Farbe mit dem Pinsel entstanden höchst interessante, dreidimensionale Strukturen auf meiner Mischfläche. Also kam ich auf die Idee, dieses Phänomen auf das Bauen von Skulpturen zu übertragen. So entstanden die ersten Objekte; gleichsam als filigrane Organismen, die Glied für Glied aus dem Abtropfen eines hauchfeinen Pinsels entstehen. Bei größeren oder komplexeren Skulpturen muss ich allerdings ein Skelett als Unterbau anfertigen, sonst würde die Gravitation einen stabilen Aufbau verhindern. Bei den großen Installationen werden einzelne Elemente aus Silikon oder Acrylglas materialkonform behandelt und dann geformt, um sie anschließend zu einem Gesamtorganismus zusammenzufügen."

Der 1974 geborene Künstler hat eine Unmenge Literatur über Bio- und Gentechnologie verschlungen und sich intensiv mit synthetischer Biologie beschäftigt. Aljoscha im besagten Interview: „Alles deutet darauf hin, dass wir eines Tages, in nicht allzu ferner Zukunft, in der Lage sein werden, neue Wesen zu schaffen. Somit bekamen meine Gedanken und Ideen eine fundierte Grundlage, alles passte plötzlich zusammen — und so beschloss ich, alle meine Werke als Zukunftswesen zu konzipieren. Als lebendige Objekte, die als Prototypen einer neuen Materie fungieren könnten."

Karlheinz Pichler